

Jürgen Reulecke / Fritz Schmidt (Hg.)



mindener kreis

Zwischen Kohtenkreuz und Hakenkreuz



Opportunismus, Resistenz und
Widerstand aus dem jungenschaftlichen
Spektrum im NS-Staat

Nr.

19

Schriftenreihe
des
Mindener Kreises

Jürgen Reulecke / Fritz Schmidt (Hg.)

Zwischen Kohtenkreuz und Hakenkreuz



Opportunismus, Resistenz und
Widerstand aus dem jungenschaftlichen
Spektrum im NS-Staat

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Nr. 19 der Schriftenreihe des Mindener Kreises e. V. (MK)

Herausgeber: Fritz Schmidt und Peter Stibane
für die Mitglieder des MK

Das Titelfoto stammt aus einem Fahrtenalbum von „Pluto“ Runge,
Rheinhexen Bornheim

2., erweiterte und überarbeitete Auflage 2019
© Spurbuchverlag, 96148 Baunach
info@spurbuch.de, www.spurbuch.de

ISBN: 978-3-88778-553-6

Weitere Bücher zu den Themen Pfadfinder und Jugendbewegung
finden Sie unter www.spurbuch.de
Fordern Sie auch unser Gesamtprogramm an – im Internet oder
unter info@spurbuch.de
Mehr Infos finden Sie unter www.scouting.de

Inhalt

- 4 fouché: Vorbemerkung
- 5 Jürgen Reulecke: Vorwort
- 9 Fritz Schmidt: Ein glücklicher Fund? Die Ulmer Jungenschaft
in ungewöhnlichen Perspektiven
- 21 Exkurs: Zoske und Scholl
- 28 Ernst Reden. Freund der Familie Scholl, Zweifler und
Suchender
- 48 Karl Daniel. In den Mühlen nationalsozialistischer
Menschenverachtung
- 73 Jürgen Seydel, pint. „und alle, die mit uns gezogen sind,
können nie mehr zurück ...“
- 84 Jürgen Reulecke: Mike Jovy und die Wiederentstehung
der Jungenschaft nach 1945
- 112 Die Autoren
- 113 Nachruf Mo Assmann
- 114 Nachruf Konrad Schilling

Vorbemerkung

„Lebenswege – geprägt durch die Jungenschaft“, so lautet das Thema des diesjährigen Sommertreffens des Mindener Kreises e. V., und eine Reihe Mitglieder werden darüber berichten.

Die Schriftenreihe trägt auch zu diesem Treffen adäquate Texte bei – über Lebenswege von Jungenschäftlern in schwieriger Zeit im sogenannten Dritten Reich. Obwohl der Nationalsozialismus nach wie vor ein frequentiertes Thema ist, kann ein breiteres Publikum mit jugendbewegtem, speziell jungenschäftlichem Dasein im Kontext dieses Regimes offensichtlich wenig anfangen. Ein Helmut Hirsch, der für mich in eine Reihe mit der „Weißen Rose“ gehört, ist selbst der interessierten Öffentlichkeit kein Begriff; die Medien schweigen sich aus (s. Heft 11/2015 dieser Schriftenreihe). Eine Ausnahme bilden die Geschwister Hans und Sophie Scholl, die immer wieder in neuerscheinenden Büchern abgehandelt werden – dieses Heft wird sich gleich zu Anfang damit befassen: Das Kapitel „Ein glücklicher Fund?“ geht von einem Bericht in der Zeitschrift „Das Lagerfeuer“ vom Jahr 1955 aus, zeigt aber im Kern die Ulmer Jungenschaft in ungewöhnlichen Perspektiven, das heißt, sowohl zur NS-Zeit in den 1930er als auch in der Nachfolge in den 1950er Jahren, was für die Leser neu sein wird, und bis heute ...

Ferner expliziert „Opportunismus, Resistenz und Widerstand aus dem jungenschäftlichen Spektrum im NS-Staat“, wie der Untertitel dieser erweiterten und überarbeiteten Publikation lautet (erst erschienen 2013 in Achims Verlag), am Beispiel dreier jungenschäftlich „vorbelasteter“ junger Menschen, Ernst Reden, Karl Daniel und Jürgen Seydel, wie vertrackt das Leben im NS-Staat war, wie dieser die Menschen anlockte, ihnen Aufstiegschancen bot – oder sie in KZ und Zuchthaus steckte.

Dazu zählte auch Michael Jovy, dem Jürgen Reulecke zum Abschluß eine Studie, „Mike Jovy und die Wiederentstehung der Jungenschaft nach 1945“, widmet. – Ins Nachkriegs-Wirken Jovys und darüber hinaus fallen die Lieder von Helmut König, die er nun unter dem Titel „helms lieder“ veröffentlicht hat, sorgfältig gestaltet von seiner Frau Helga, seinem Sohn Christian und ihm selber, betreut vom Spurbuchverlag.

Im Vorwort zu diesem Heft der Schriftenreihe hat Jürgen Reulecke u. a. dargestellt, wie ratlos sich die überlebende Kriegsgeneration ihrer jüngsten Vergangenheit gegenüber sah – und dennoch Perspektiven für die Zukunft formulierte, eine Zukunft jedoch, die in der Bundesrepublik einerseits materielles Auskommen sicherte, andererseits damit für viele Zeitgenossen ein unbefriedigendes einseitiges Menschen- und Weltbild beförderte.

fouché

Vorwort

Ende 1946 – die schlimmsten Folgen des Kriegsendes waren nun zumindest ansatzweise überwunden und man begann zunehmend nach geistigen Neuorientierungen zu suchen – lud Günther Birkenfeld¹, der Herausgeber des „Horizont“, einer seit Ende 1945 in Berlin erscheinenden „Halbmonatschrift für junge Menschen“, acht jüngere Zeitgenossen ein, sich über das aktuell offensichtlich anstehende „Generationsproblem“ auszutauschen: Die in den zurückliegenden Jahren erfahrenen „Erschütterungen von kontinentalem Ausmaß“ seien, so Birkenfeld, „ein neues zentrales Erlebnis“ gewesen, durch das vor allem „die jüngsten der noch lebenden Generationen geprägt wurden [...] und noch werden“. Bei dem Gespräch sollte es deshalb nicht um eine platte Zusammenfassung von Generationen nach einzelnen Altersjahrgängen gehen, sondern um die Frage, in welchem „inneren und äußeren Zustand“ sich die zusammenlebenden unterschiedlichen „Erlebnisgruppen“ befanden, wie diese im Hinblick auf das immer deutlicher werdende „Schuldproblem“ zu beurteilen seien und was man von ihnen in Zukunft zu erwarten habe. Fünf Erlebnisgruppen (wobei die männliche Perspektive dominierte) wurden in dem Gespräch identifiziert: die „Spätbürgerlichen“ (geboren im Jahrzehnt vor 1900 – die sog. „Langemarckgeneration“ also), die „Inflationisten“ (die etwa zwischen 1901 und 1912 geborenen Kriegsjugendlichen), die „Pseudorevolutionäre und Wundergläubigen“, d. h. die von etwa 1913 bis 1918 geborenen Kriegskinder, sodann die „Kumpels“ (geboren zwischen 1919 und 1928, geprägt vor allem dann in der HJ), und schließlich die „neuen Romantiker“: die ab etwa 1929 geborenen Kriegsjugendlichen des Zweiten Weltkriegs.²

¹ Günther Birkenfeld (1901–1966) war vor 1933 Generalsekretär des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller gewesen, wurde danach Verlagslektor, nach Kriegsende ab Ende 1945 zunächst bis 1948 Herausgeber des „Horizont“; ab 1949/50 war er Leiter des linksliberalen Berliner Büros des in Paris gegründeten „Internationalen Kongresses für Freiheit der Kultur“ (von der CIA angeblich finanziell gefördert).

² Die Gesprächsergebnisse sind unter dem Titel „Das Gespräch: Das Generationsproblem“ abgedruckt in Horizont, 2. Jg., Heft 3, vom 2. 2. 1947, S. 8–10, und Heft 4 vom 16. 2. 1947, S. 9 f. – Dort wird ausdrücklich noch einmal betont, dass die Begrenzung nach Jahrgängen letztlich fragwürdig sei, weil die identifizierten

Warum diese Einleitung zu Fritz Schmidt-fouchés detailreicher Darstellung jungenschaftlichen Verhaltens vor und unter dem NS-Regime – von ihm exemplarisch vorgeführt vor allem an den drei Jungenschaftlern Karl Daniel (1909–1983), Ernst Reden (1914–1942) und Jürgen Seydel (1917–2008)? Ohne hier jetzt die in den beiden „Horizont“-Ausgaben mitgeteilten (und – rückblickend gesehen – faszinierenden) Gesprächsergebnisse der damaligen jungen Leute über die von ihnen identifizierten fünf Erlebnisgruppen auch nur ansatzweise zitieren zu können, liegt es dennoch nahe, einige der damals genannten Charakteristika der dritten Erlebnisgruppe, also der angeblich „pseudorevolutionären und wundergläubigen“ Kriegskinder, anzuführen, denn sowohl die drei von Fritz Schmidt-fouché in den Mittelpunkt gestellten jungen Männer als auch die meisten ihrer engeren Freunde gehören mehr oder weniger deutlich zu dieser Gruppe, so z. B. Eberhard Koebel-tusk (1907), Walter Tetzlaff (1908), Erich Scholz-olka (1911), Gerhard Mehnert und Werner Schütze (1914) sowie die als widerständig hingerichteten Hans Scholl (1918) und Helmut Hirsch (1916)³. Michael Jovy-mike (1920), Walter Scherf-tejo (1920), Karl von den Driesch (1925) und Otl Aicher (1922) waren ein wenig jünger; Günther Wolff (1901) und Karl Christian Müller-teut (1900) gehörten dagegen zu der vorausgehenden Altersgruppe der „Inflationisten“. Die im Folgenden kurz vorgestellten, 1946/47 aus der eigenen Betroffenheit der damaligen Gesprächsteilnehmer formulierten Besonderheiten der dritten Gruppe mögen also als Anreiz dienen, sie mit den von Fritz Schmidt-fouché beschriebenen Verhaltensweisen und Erlebnishorizonten von Karl Daniel, Ernst Reden und Jürgen Seydel sowie ihres jugendbewegt-jungenschaftlichen Umfeldes vor und im NS-Regime zu vergleichen. – Hinzugekommen ist für die Leser der Schriftenreihe des MK ein Essay, der erstaunliche Einblicke in die Jungenschaft in Ulm mit Hans Scholl gewährt sowie Auswirkungen bis heute beleuchtet („Ein glücklicher Fund? Die Ulmer Jungenschaft in ungewöhnlichen Perspektiven“).

Die dritte Erlebnisgruppe, so heißt es einleitend, sei geprägt gewesen von einem Verlangen nach Sicherheit und einer Flucht in die Anonymität einer Heimat gebenden Gemeinschaft: Eine ständig wachsende Fülle von Bündeln

Erlebnisgruppen ineinander übergriffen und manche Unterschiedlichkeiten durch gemeinsame Erlebnisse „vielfach abgeschliffen“ seien.

³ Zu Helmut Hirsch s. F. Schmidt: Helmut Hirsch. Ein junges Leben vom Nationalsozialismus gewaltsam ausgelöscht. Heft 11 der Schriftenreihe des Mindener Kreises. Baunach 2015.

und „Vereinchen“, jeweils mit einem eigenen Machtanspruch auftretend und ständig im Kampf um eine größere Anhängerschaft, habe zu Autoritätsgläubigkeit bis hin zur Geheimbündelei und zum Fetischismus von extrem rechts bis zu Befehlen aus Moskau von extrem links sowie oft zu militaristischen Formen geführt. Überlieferte Werte, zum Beispiel die des Christentums und der Aufklärung, seien in dieser Altersgruppe immer weniger vertreten worden; stattdessen habe man sich schließlich immer mehr an in vielen „Abhandlungen, Reden, Leitartikeln und Traktätchen“ vertretenen Mythen und Erlösungsversprechen orientiert und angesichts der massiv zunehmenden Arbeitslosigkeit um 1930 an Wunder zu glauben begonnen. Und überhaupt: Es sei damals „soviel wie noch nie zuvor geredet“ worden. Verglichen mit den vorausgehenden „Spätbürgerlichen“ mit ihrem Lebensideal bürgerlicher Sicherheit und mit ihrem „müden Epigonentum“ und dann den „Inflationisten“ mit ihrem Misstrauen gegenüber jeder nicht selbst gewählten Autorität hätten die „Pseudorevolutionären und Wundergläubigen“ im Wesentlichen kleinbürgerliche Züge ausgezeichnet, verbunden mit einer „damals sehr verbreiteten Rechthaberei und Unduldsamkeit im halbgebildeten Verallgemeinern“ und der davon ausgelösten Suche nach Sündenböcken, vor allem mit Blick auf das Judentum. Viele Mitglieder dieser Erlebnisgruppe seien schon während der „Kampfjahre“ in NS-Formationen eingetreten – dies ohne eigene Ideen und eigenen Stil, sondern als „Nachahmer und Stilklitterer“, „ob sie nun Volkstänze und Bräuche des Wandervogels übernahmen oder dunkle Blutmythen und ‚Kantaten‘ in Thingstätten zelebrierten“. Auflehnung gegen das NS-Regime sei in dieser Gruppe erheblich weniger zu verzeichnen gewesen als in den ersten beiden Gruppen und dann in der vierten (obwohl Hans Scholl und Helmut Hirsch dazu gehörten); mit „Wurschtigkeit“ hätten viele Angehörige der Gruppe schließlich bis zum Schluss eine „verwegene Einsatz- und Todesbereitschaft zum Beruf“ gemacht. Auch die Ausrottung der Juden, das Massensterben russischer Kriegsgefangener, den Untergang deutscher Städte habe man mit derselben „Wurschtigkeit“ zur Kenntnis genommen wie schließlich die Gewissheit des eigenen Todes. Jetzt nach dem Krieg schwiegen viele Angehörige dieser Gruppe aus „Verstocktheit“, weil sie noch nichts verstanden hätten.

Was glaubten die „Horizont“-Gesprächsteilnehmer nach dieser zugespitzten Mentalitätsbeschreibung in Zukunft von dieser dritten Gruppe noch erwarten zu können? Da ist von „ungünstigen Rückwirkungen“ die Rede, die die „fremde Besetzung“ mit sich bringe und eine „anhaltende Verfinsterung unserer Zukunftshoffnungen“ zur Folge haben könne, die dann „leicht zu bedrohlichen Rückfällen“ führen könnten. Das aktuelle beharrliche

Schweigen vieler Angehöriger dieser „am furchtbarsten schockierten“ Gruppe – so lautet dann dennoch die Hoffnung der Gesprächsteilnehmer – könne jedoch auch als eine „fruchtbare Pause der Besinnung und Wandlung gedeutet werden“, eine Phase, die zu der Erwartung berechtige, dass „Zugehörige dieser Generation eines Tages als entschiedene Demokraten und Pazifisten hervortreten werden“.

Dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit (wie erst recht aus heutiger Sicht) jede Pauschalbe- und -verurteilung ganzer Generationseinheiten völlig a-historisch gewesen wäre, haben die Gesprächsteilnehmer 1946/47 durchaus gewusst, auch wenn ihre eigene Betroffenheit deutlich spürbar ist. Wenn deshalb auch zum Teil recht zugespitzte Formulierungen in den beiden „Horizont“-Heften vom Februar 1947 auftauchen, haben sie sich dennoch zumindest ansatzweise um etwas bemüht, was man mit dem Fachausdruck Empathie bezeichnet. Damit ist ein Denkansatz benannt, das man heutigen allzu schnellen und allzu selbstsicheren Beurteilern jener höchst verwickelten mentalen und psychohistorischen Verhältnisse, in denen Menschen im frühen 20. Jahrhundert gelebt haben, ausdrücklich empfehlen sollte. Fritz Schmidt-fouché setzt sich mit einem solchen Be- bzw. Verurteiler in seinem Kapitel über Ernst Reden ausdrücklich kritisch auseinander.

Es geht also um das empathische Bemühen, sich ohne Vorurteile und Vorverurteilungen in die zeittypischen Handlungsperspektiven konkreter Menschen in ihren individuellen wie kollektiven Lebensbedingungen hinein-zudenken. Dazu gehört es auch, dem Sinn nachzuspüren, den diese Personen solchen Netzwerken zugewiesen haben, in die sie sich zwecks Selbstfindung eingefügt haben und in denen sie als junge Menschen nachhaltig geprägt worden sind.

Die in der vorliegenden Darstellung vorgeführte bündisch-jungenschaftliche Szene seit Ende der 1920er Jahre mag, wie die Ausführungen von Fritz Schmidt-fouché zeigen, die allgemeinen Urteile der „Horizont“-Leute von 1946/47 konkretisieren. Vielleicht liefern sie dem Leser der Schriftenreihe zusätzlich eine Reihe von Hinweisen auf generationelle Zusammenhänge und Hintergründe, die beim Blick auf einzelne Personen nicht so leicht erkennbar sind. Insofern ist die „Horizont“-Mitteilung als eine Pro-vokation im ursprünglichen Wortsinn gedacht: als eine Aufforderung zur kritisch-empathischen Auseinandersetzung mit dem Wechselspiel zwischen allgemeiner Erfahrungs- und Generationengeschichte einerseits und mit konkret gelebtem Leben unter den Bedingungen einer besonders krassen Umbruchphase der deutschen Geschichte andererseits.

Fritz Schmidt

Ein glücklicher Fund?

Die Ulmer Jungenschaft in ungewöhnlichen Perspektiven

Umschlag von Hannes Jähn ▶

„Wehrbeitrag“

Gelegentlich, wenn ich in meinen Beständen nach etwas Bestimmtem suchte, kamen mir Zufallsfunde wie z. B. Dröges Abhandlung über den Partisanenkrieg in Griechenland in den Blick. Kürzlich geschah es, daß mir bei einer solchen Suche ein Heft des „Lagerfeuers“, Nr. 40 von 1955, in die Hände fiel.¹ Dieses Heft interessierte mich, da es von der damaligen Jungenschaft im Bund (JiB) zusammengestellt worden war, der ich selbst von 1957 bis 1960 angehört

hatte. An das Heft konnte ich mich sogar noch dunkel erinnern, an einen etwas kuriosen Beitrag, der damals einige Kritik bzw. Kopfschütteln hervorrief. Z. B. hieß es darin einmal sinngemäß, Heiner, hast du mal ne Tasse, draußen brennt der Busch ... Nicht im Gedächtnis war mir jedoch ein Text aus Ulm mit der Überschrift „Wehrbeitrag“, der mir jetzt auffiel.



¹ Herausgegeben von Heinrich Voggenreiter; Schriftleitung: Max Himmelheber, Henning Meincke (wohl für dieses Heft verantwortlich), Dr. Kurt Nabel, Kajus Roller, Walter Scherf.

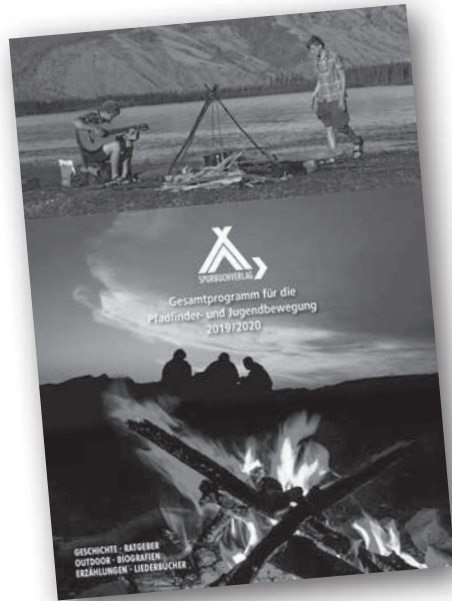
Die Autoren

JÜRGEN REULECKE

Jg. 1940. Prof. Dr., Abitur in Wuppertal auf einem Aufbaugymnasium. Zunächst katholische Jungenschaft, dann dj.1.11-Hortenring, diverse Großfahrten in die Türkei und bis Bagdad. – Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Münster und Bonn. Promotion 1972 und Habilitation 1979 an der Uni Bochum, ab 1984 Professor für Neuere Geschichte an der Uni Siegen, ab 2003 für Zeitgeschichte an der Uni Gießen (bis 2008). Von 1982 bis 1996 im Vorstand der Stiftung Jugendburg Ludwigstein (zuständig vor allem für das Archiv der deutschen Jugendbewegung), von 2007 bis 2019 Sprecher des Mindener Kreises e.V. Interessengebiete unter anderem: Geschichte der Urbanisierung und sozialer Bewegungen, besonders der Jugendbewegung; Mentalitäts- und Generationengeschichte im 20. Jahrhundert.

FRITZ SCHMIDT (fouché)

Jg. 1936. Gelernter Schriftsetzer, langjährig als Korrektor tätig. Forschungen und Veröffentlichungen zur Geschichte der Jugendbewegung, insbesondere zur Geschichte der Jungenschaften. – 1950 BDP, 1957 Jungenschaft im Bund, Schwabmünchen / Bayr. Schwaben, 1960–1963 Älterenkreis Jungenschaft Schwabmünchen.



Mehr Bücher zur
Pfadfinder- & Jugendbewegung
unter

www.spurbuch.de

Jürgen Reulecke / Fritz Schmidt (Hg.)

Zwischen Kohtenkreuz und Hakenkreuz

Opportunismus, Resistenz und Widerstand
aus dem jungenschaftlichen Spektrum im NS-Staat

Obwohl der Nationalsozialismus nach wie vor ein öffentlich beachtetes Thema ist, kann ein breiteres Publikum mit jugendbewegtem Verhalten im Zusammenhang mit diesem Regime offensichtlich wenig anfangen. Eine Ausnahme bilden die Geschwister Hans und Sophie Scholl, deren Leben und Sterben immer wieder in Büchern abgehandelt wird. Dieses Heft zeigt wieder ganz neue Perspektiven auf.

Den Mitgliedern des Mindener Kreises möchten die Verfasser außerdem „Opportunismus, Resistenz und Widerstand aus dem jungenschaftlichen Spektrum im NS-Staat“, wie der Untertitel dieser Studie lautet, nahebringen.

Unserem Kreis wie verwandten Interessenten sind jugendbewegtes Milieu und Vokabular eher vertraut als einem sonstigen Leser, sei er auch Lehrer oder Wissenschaftler. Gerade Letztere jüngerer Jahrgänge zeigen in erschreckender Weise, dass sie sich in das NS-Regime nicht hineindenken können – oder wollen, was dazu führt, dass der Nationalsozialismus für sie in ihrer schwarzweißen Betrachtungsweise noch unverständlicher erscheint, als er es für uns ohnehin schon ist. Auf dieses Dilemma wird in diesem Heft im Zusammenhang mit Ernst Reden eingegangen, aber auch auf Lebenswege hingewiesen, wie sie in ihrer Widersprüchlichkeit nur im Nationalsozialismus geschehen konnten, beispielsweise von Karl Daniel oder Jürgen Seydel. Darüber hinaus wird die Vita von Michael Jovy dargestellt, vom NS-Verfolgten zum Diplomaten der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-88778-553-6



9 783887 785536

www.spurbuch.de

